

EDITORIAL



❖ Die bedauerliche Realität eines Krieges verpflichtet dazu, die Ursachen ins Auge zu fassen. Es ist nicht der amerikanische Präsident George W. Bush, der den Konflikt ausgelöst hat, sondern der irakische Präsident Saddam Hussein. Der totalitäre Herrscher Mesopotamiens hat seine Gefährlichkeit schon mit zwei Angriffskriegen auf Nachbarländer unter Beweis gestellt und dabei eine Million Menschenleben geopfert. Im Krieg gegen den Iran hat er Giftgas eingesetzt. Nach dem ersten Golfkrieg, ausgelöst durch den irakischen Überfall auf das Nachbarland Kuwait, hat er mit List und Tücke zwölf Jahre lang die Vereinten Nationen genarrt. Mit der Resolution Nr. 1441 gab der Sicherheitsrat der UN dem irakischen Diktator eine letzte Chance, sich aller verbotenen Waffen zu entledigen. Jetzt streiten die Juristen, ob diese Resolution die völkerrechtliche Legitimation für die Anwendung militärischer Gewalt sein kann.

Saddam Hussein konnte mit Genugtuung registrieren, dass die Glaubwürdigkeit der angloamerikanischen Bedrohungskulisse unterminiert wurde, dass viele Millionen Menschen auf Friedensmärschen in aller Welt gegen den US-Präsidenten demonstrierten. So konnte er sich wieder an einen Strohalm klammern und hoffen, einmal mehr davonzukommen.

Wer eine Vorstellung gewinnen möchte, mit welcher mörderischen Brutalität der Irak von Saddam Hussein regiert wurde, lese das gerade erschienene Buch von Latif Yahia *Ich war Saddams Sohn*. Als Doppelgänger im Dienst des irakischen Diktators Hussein. (Goldmann Verlag, München 2003). Der Autor bezeichnet sich als „Mitläufer und Buchhalter des Grauens“ und

schildert, wie Hussein zum Beispiel eigenhändig viele Dutzend Gefangene erschießt, um sich danach „besser zu fühlen“. Längst hat Hussein dem eigenen Volk wie weiland sein großes Vorbild

Adolf Hitler den Krieg erklärt. Kurden im Norden hat er mit Giftgas ermorden lassen, viele Schiiten im Süden hat er abgeschlachtet. Der nach Deutschland exilierte irakische Publizist Namo Aziz fordert deshalb den Sturz des Diktators mit militärischer Gewalt „um des Friedens willen“. Denn ein Frieden, der Hussein an der Macht halte, bedeute „für meine Landsleute nichts anderes als einen ewigen Krieg“.

Sein Bruder Mohammed war nach vier Jahren Haft 1998 hingerichtet worden. Für die Freigabe seiner Leiche verlangte das Gefängnis das Geld für die Kugeln zurück, mit denen er getötet wurde. Auch dies sollte uns Deutschen bekannt vorkommen. So hatten auch die Angehörigen der Hingerichteten nach dem Attentat am 20. Juli 1944 bürokratisch Abgaben zu entrichten. Viele Menschen, auch führende Politiker in Europa, schätzten Saddam Hussein für einen rational denkenden Menschen ein, kompromissfähig und überzeugenden Argumenten zugänglich. Sonst wäre es kaum möglich gewesen, seine Drohung zu überhören, er werde den jüdischen Staat „in ein Krematorium verwandeln“. Der Vernichtungswillen dieses Wiedergänger Hitlers, der aus seiner Bewunderung für sein Vorbild nie einen Hehl gemacht hat, wurde in Europa systematisch unterschätzt. ❖

Wolfgang Bergdorf